

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle 1c.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebersendung
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 233.

Donnerstag, den 5. Oktober

1905.

Regierungskunst.

Ein schönes Bekenntnis hat der frühere Oberpräsi- dent von Schlesien Fürst v. Haspelt abgelegt. Der Herausgeber der „Deutschen Revue“ hatte ihn um seine Ansicht über die „Kunst des Regierens“ gefragt. Darauf hat der verdiente Staatsmann, der einst als der „kom- mende Mann“ galt, heute aber fern den Geschäften in seinem Herzogtum Trachenberg ein Ruheleben mit Würde führt, eine Antwort erteilt, die man jedem Staatsdiener zur Beachtung und Nachsicherung empfehlen kann. Fürst v. Haspelt weist zunächst darauf hin, daß sich keine für alle Zeiten und alle Verhältnisse gültigen Normen auf- stellen lassen, sondern daß sich die Regierenden den Auf- gaben anzupassen haben. Dann fährt er fort:

„Mit dem „Stoß“ kann und darf heute nirgends mehr regiert werden, und eine gewaltsame Unterdrück- ung von Ideen u. Bestrebungen wäre nicht nur ein erfolg- loses Beginnen, sondern würde auch das Gefühl, worin dem Volke eine besonmliche Speise bereitet werden soll, zum Ueberlaufen bringen. Selbst in einem des Lesens und Schreibens vielfach unkundigen Volke lassen sich ge- wisse Ideen und Empfindungen der Volksseele nicht mehr auf gewaltsamem Wege allein reprimieren. Das beweisen uns die Zustände in Rußland. Vermutlich waren die Meuterer auf dem „Potemkin“ zum größten Teil Analpha- beten; ihre Unwissenheit hat deren durchdachten Zusam- menschluß nicht verhindert, die Offiziere vor deren grau- samsten Taten nicht geschützt.

Zum Regieren gehört nicht nur Wissen, sondern viel- leicht mehr noch Können, Weisheit und Wohl- wollen. Das erste Streben des Verwaltungsbeamten muß darauf gerichtet sein, das Vertrauen der Bevölkerung zu erlangen, indem er dieser selbst Vertrauen entgegen- bringt. Er muß sich fortgesetzt vor Augen halten, daß er nicht einer einzelnen Klasse der Bevöl- kerung oder einer einzelnen Partei zu die- nen hat, sondern der Gesamtheit. Dazu gehört keineswegs, der Bevölkerung überall und in allen Dingen willfährig zu sein. Im Gegenteil: die Bevölkerung ver- langt einen festen Willen, eine feste Hand, verlangt, daß der Regierende auch ein kategorisches Nein zu sagen ver- steht. Nach dem Tode des großen Königs wie nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck von den Geschäften er- löste bald der Ruf nach einer starken Regierung. Aber die Bevölkerung muß das Vertrauen haben, daß der Re- gierende ihre Wünsche mit Wohlwollen anhört und mit Wohlwollen prüft, lediglich nach Gesetz und Recht ent- scheidet und sich nicht bestimmen läßt durch Gunst oder die politische Parteistellung des einzelnen.

Es gab eine Zeit in Preußen — Delbrück klagt in seinen Erinnerungen darüber, — wo zwar gut verwaltet,

aber fast gar nicht regiert wurde. Später kam eine Zeit, wo das Verwalten zugunsten des Regierens vernachlässigt wurde. Und doch ist nichts gefährlicher als mit mißver- standener Schneidigkeit zu viel regieren und reglementieren zu wollen. Die Schneidigkeit ist eine sehr schätzenswerte Eigenschaft für den Soldaten; die Schneidigkeit des Ver- waltungsbeamten beeinträchtigt meist die Sachlichkeit der zu fassenden Entscheidung. Damit soll freilich nicht ge- sagt sein, daß nicht auch hier Fälle vorkommen können, in denen eine gewisse Schneidigkeit angebracht ist. Aber diese Fälle werden selten vorkommen. Selbst bei gro- ßen Streiks, einer Erscheinung, die die Folge und das Kompliment der modernen Assoziationen ist, erscheint ein schneidiges, gewaltsames Eingreifen nur dann angezeigt, wenn es sich um den Schutz der Personen und des Eigen- tums handelt.

Es gab auch eine Zeit, in der die Kunst des Re- gierens in dem Erlass heilsamer Polizeiverordnungen er- blüht wurde. Jede Polizeiverordnung, mag sie auch noch so schön stilisiert sein, ist mehr oder weni- ger vom Uebel, wenn auch manchmal ein notwendiges Uebel. Man wird daher mit dem Erlasse von Polizeiver- ordnungen möglichst vorsichtig zuwege gehen müssen. Bei einem Diner bei Riquel fragte mich einmals der Präsi- dent des Oberverwaltungsgerichts Perjus: „Wie kommt es, daß wir Ihnen noch niemals eine Polizeiverordnung, die Sie als Oberpräsident erlassen haben, umfassen müß- ten? Sie sind doch kein geschullter Beamter?“ — Ich erwiderte ihm: „Erstens habe ich einen Spezialisten, der diese Dinge versteht, und zweitens vermeide ich es überhaupt, Polizeiverordnungen zu erlassen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist.“ Er nickte darauf und schwieg.

Vor einigen Jahren entwidelte Professor Jörn in geistreicher Weise in einem Vortrage in Königsberg, wie unsere Selbstverwaltung nichts anderes sei als die Erneue- rung des alten germanischen ständischen Prinzips auf mo- derner Grundlage. Der Staatsbeamte wird gut tun, die Selbstverwaltungsorgane nicht möglichst einzuschränken, sondern sich ihrer nach Möglichkeit zu bedienen. Als es sich nach den großen Ueberchwem- mungschäden des Jahres 1897 in Schlesien um die Ver- teilung von mehreren Millionen staatlicher Gelder han- delte, hat sich der Umstand, daß die Verteilung auf Grund eines Gutachtens des Provinzialausschusses erfolgte, als äußerst segensreich erwiesen. Nicht nur viel Geld ist da- durch erspart worden, die Bevölkerung gewann auch die Ueberzeugung, daß die Verteilung in durchaus gerechter Weise geschah.

Sie fragen mich weiter, ob ich die Befürchtung teile, daß bei uns in Deutschland beziehungsweise Preußen Po- litiker und politische Parteien, die ein rein gewalt-

James Unterdrücken von Ideen und Stim- mungen der Volksseele für das Allheilmitel halten, mit dem regiert werden müßte, die Oberhand gewinnen könnten. Wäre dem so, so müßten wir verzweifeln an der Zukunft unseres Vaterlandes, das, neu geeinigt, in der jüngsten Zeit einen Aufschwung genommen hat, für den in der Geschichte kaum eine Analogie zu finden ist. Daß dabei einige unerfreuliche Erscheinungen zutage getreten sind, kann nicht überraschen. Sie sind die na- türliche Begleitererscheinung unserer moder- nen wirtschaftlichen Entwicklung. Aber auch diese unerfreulichen Erscheinungen werden mit der Zeit überwunden werden, sofern wir diese nicht rein mechanisch- gewaltsam zu unterdrücken, sondern die wirklich vorhan- denen Schäden zu heilen suchen. Meine Ueberzeugung wird bekräftigt durch die Tatsache daß der gegenwärtige Minister des Inneren eine durchaus human und wohlwollend ge- sinnte, den Extremen abholden Persönlichkeit, daß der Reichs- kanzler nicht nur ein gewiegter Goethe-Kenner, sondern auch ein überzeugter Goethe-Freund und Goethe-Berehrer ist. Meine Ueberzeugung wird zudem bekräftigt durch die Worte, mit denen der deutsche Kaiser kürzlich seine bedeutungsvolle Rede in Gnesen schloß:

„Deutschum heißt Kultur, Freiheit für jeden in Re- ligion sowohl wie in Gesinnung und Betätigung.“

Diese Grundsätze sind gewiß recht erfreulich und schön, es ist eben nur schade, daß heute nicht nach ihnen regiert wird oder nicht regiert werden darf.

Landbau.

Eine Rede über den Zukunftsstaat hat am Sonntag der Staatssekretär Graf Posadowsky ge- halten. Es war dies der Fall bei der Grundsteinlegung des zweiten Genossenschaftshauses des vaterländischen Bau- vereins, das den Namen „Posadowsky“-Haus erhalten soll. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern führte in der Rede aus:

Ich brauche es gerade vor Ihnen nicht erst des weite- ren auszuführen, von welcher Wichtigkeit für die kör- perliche und sittliche Gesundheit der Familie die Art ihres Wohnens ist. Auf der Familie aber ruht der Be- stand des Staates und seiner Zukunft, sie bildet seine Grundlage und sein Rückgrat, und so ergibt es sich von selbst, von welchem Gewicht das für die breiten Volks- schichten bestehende Wohnungsproblem für die Nation ist. Das Kind, das in hohen, luftigen Zimmern aufwächst, die Knaben und Mädchen, die auf weiten Höhen spielen dürfen, der Mann, der nach des Tages Arbeit in ein behagliches Heim zurückkehrt, sie alle sind ethisch durch das Haus beeinflusst, und deshalb die hohe Bedeutung des Wohnungsproblems, an dessen Lösung wir hier mit-

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

20

„Aber ich liebe Sie, Helene!“
„Ja, eben im Namen dieser Liebe, aus Mitleid zu mir und aus Rücksicht auf einen anderen, welchen ich nicht nennen kann, aber dessen Leben in Gefahr schweben würde, reisen Sie ab! Aber kommen Sie nicht wieder, trauen Sie auf Gottes Hilfe, welche ich schon seit Jahren täglich ersehe.“
Albert fand keine Antwort; er war so in Gedanken ver- sunken, daß er die Tür nicht hatte aufgehen hören, ebenso- wenig Tom, welcher ihn schon zwei- bis dreimal gerufen hatte.
„Wie, Sie sind schon hier?“ sagte er endlich, indem er sich schau.
„Sie müssen gehen, Herr Leutnant,“ erwiderte Tom.
„Ich soll Sie also wirklich nicht wiedersehen?“ sagte der junge Mann hinzu, indem er Helene lebend ansah.
Das arme, junge Mädchen war bei dem Gedanken einer neuen Trennung bleich geworden, traurig schüttelte sie das Haupt und richtete den von Tränen verschleierten Blick auf den Bitten- den.
„Unser Leben liegt in Gottes Hand,“ antwortete sie mit erlösender Stimme, „bevor wir uns indessen wieder trennen, sage ich Ihnen hiermit, daß Sie meine erste und einzige Liebe sind, und was sich auch ereignen, oder von welcher Gefahr ich auch bedroht sein möge, ich werde niemals die Gattin eines anderen sein. Leben Sie wohl, Albert, Gott schütze Sie.“
„Helene, teure Helene, leben Sie wohl.“
Tom war vorangeschritten, der junge Mann folgte ihm durch die düsteren Gänge des Parks.
Die Nacht war finster, allein der alte Diener kannte jeden Weg und Steg, in zehn Minuten standen sie an der Schwelle der Gartentüre.
„Dies ist die Straße,“ sagte er, sich verabschiedend, „Sie brauchen nur immer geradeaus zu gehen, dann werden Sie bin- nen einer halben Stunde in Merlac sein. Hoffentlich werden Sie dort eine gute Nacht zubringen, früh morgens können Sie mit der Post schon Angoulême erreichen. Ich wünsche Ihnen nochmals gute Nacht; wer weiß, vielleicht liegt der Augenblick nicht allzu fern, wo Sie Helene wiedersehen werden.“
Bei diesen Worten hatte der alte Diener sich eiligst ent- fernt.

Indessen hatte der junge Mann, obwohl er das Versprechen gegeben hatte, wieder nach Paris zurückzukehren, sich noch nicht entschließen können, die Stätte zu verlassen.
Die ganze Nacht stand zu seiner Verfügung, und er sah nichts Ungeheuerliches, noch Gefährliches darin, wenn er mit seiner Rückkehr noch etwas zögerte.
Er orientierte sich so gut er konnte und suchte den Flügel des alten Schlosses zu erspähen, wo Helenes Zimmer sich befinden mußte.
Es verfloß eine halbe Stunde in dieser Weise, als er sich plötzlich vor einer Bredse in der Parkmauer befand, welche auszubessern man unterlassen hatte. Die Verluckung war zu groß, in wenigen Augenblicken war er über das Geröll der Mauer geklettert, wiederum stand er im Parke.
Die Nacht war, wie gesagt, finster, das Wetter rau und kalt, der junge Mann glaubte nicht, von jemand angetroffen zu werden.
Entschlossen wandte er sich daher auf dem ersten Wege nach dem alten Gebäude, um womöglich das Fenster von Helenes Zimmer zu beobachten. Dabei fand er nicht das geringste Wen- den.
Obgleich der Park sehr groß war und man sich leicht darin verirren konnte, so gelang es ihm doch, in kurzer Zeit das richtige Ziel zu erreichen. Er stellte sich an den Fuß einer Statue, welche die Zeit geschwärtzt hatte und sah nach dem Fenster hinauf, ohne die rauhe Luft zu fühlen und zu bemerken, wie rasch die Zeit entfloß.
Er befand sich ja in Helenes Nähe, er hatte sie wieder gesehen, sie ihm ihre Liebe gestanden, jetzt dachte sie an ihn und beklagte in ihrer Einsamkeit die abermalige herbe Tren- nung. Er würde dort die ganze Nacht zugebracht haben, wenn er sich nicht hätte sagen müssen, daß die Stunde der Abreise immer näher rückte.
Mit zögernden Schritten schickte er sich an, die Bredse wie- der aufzusuchen, welche ihm den Eintritt in den Park so er- leichtert hatte, allein, sei es, daß die Nacht noch dunkler ge- worden war, oder sei es, daß er in seiner Arglosigkeit an- nahm, sich wieder auf demselben Wege zu befinden, der ihn hierher geführt hatte, genug, es sollte nicht lange dauern, als er sich gänzlich verirrt hatte.

Was sollte er tun, welchen Entschluß sollte er fassen? Es blieb ihm nichts anderes übrig, als geduldig den Tag zu er- warten. Es konnte höchstens elf Uhr sein, und die Nacht wa- ren zu dieser Jahreszeit lang.
In dieser Verlegenheit war er wohl zum viertenmal nach dem Schlosse zurückgekehrt, immer noch hoffend, den rechten Weg wieder zu finden, als er plötzlich ein Geräusch hörte, worauf er sich wenig gefaßt gemacht hatte. Er hielt den Atem an und lauschte. Es war der eilige Schritt eines Weibes, der den Kies auf den Wegen berührte. Sie kam aus dem Schlosse und wandte sich nach dem Dickicht, in welchem Albert sich be- fand.
Tausenderlei Gedanken strömten plötzlich auf ihn ein. Das Geräusch der Schritte drang immer näher. Noch wenige Mi- nuten, und er hätte die geheimnisvolle Nachtwandlerin vorbeigehen sehen können.
Allein in diesem Augenblicke schienen die Schritte sich wie- der zu entfernen, denn die tiefste Stille trat wieder ein.
Von lebhafter Neugierde ergriffen, eilte er nach der Rich- tung, wo er glaubte, daß die Gestalt verschwunden sein mußte.
Es sollte nicht lange dauern, als der laute Ton von zwei verschiedenen Stimmen sein Ohr traf. Er blieb stehen und horchte. Er konnte deutlich die Stimme eines Mannes und einer Frau unterscheiden.
„Bist Du dessen auch gewiß, was Du sagst?“ fragte der Mann.
„Ganz gewiß,“ antwortete die Frau.
Mit einer gewissen Befriedigung vernahm er, daß es nicht Helenes Stimme war.
„Wo ist jemand im Parke?“
„Ich habe ihn gesehen.“
„Wer ist es?“ fragte der Mann.
„Ich weiß es nicht.“
„Was mag er hier wollen?“
„Nichts Gutes wahrscheinlich! Uebrigens muß etwas Außer- gewöhnliches vorgefallen sein.“
„Was sollte es sein?“
„Ich habe nichts erfahren können; aber den ganzen Abend schien Tom so unruhig und bewegt zu sein, und Helene ist viel später zu Bett gegangen, als ihre Gewohnheit ist.“ 126, 20

Aus Stadt und Umgebung.

Ein schweres Unglück betraf die Familie Rutscher Pfeiffer. Gestern vormittag 1/11 Uhr wollte der 19jährige Sohn Karl Pfeiffer einen mit 4 Rm. Reißprügel beladenen Wagen dem Schuhmachermeister Eder im Stieh zuführen. Das Fuhrwerk kam an der Villa Hammer vorbei den Stieh herunter. Unmittelbar vor dem Eder'schen Haus brachen beide Mickenbengel, der Verunglückte, welcher die Pferde am Kopf hatte, stürzte, indem er dieselben nach rechts bringen wollte und kam unter die Räder, welche ihm ein Bein und einen Arm abbrückten. Die Hauptverletzung verursachte einer der gedrohenen Mickenbengel, welcher den Bedauernswerten einigemal auf dem Boden drehte und den Kopf u. das Genick schwer beschädigte. An dem Aufkommen wird gezwweifelt. Dieser Fall ist um so bedauerlicher, da der Vater desselben heute noch nicht einmal recht seinem Geschäft nachgehen kann, welcher von einem ähnlichen Unfall im März d. J. betroffen wurde.

Bei dem am Sonntag stattgefundenen Nachbarschafts-Preißschießen in Neuenbürg errang Lt. „Enz.“ Hr. Karl Blumenhal einen 7. Preis auf der Meißerscheibe und Hr. C. Rometsch einen 3. Preis auf der Ehrenscheibe.

Calmbach, 4. Okt. Um den Preis von 11075 M. ging das Haus des Herrn Georg Buck an Herrn Christian Kocher, Jpfer hier, über. Die Uebernahme erfolgt am 1. Jan.

Verubach, 4. Okt. Die Gemeinde verkauft am 4 ds., vorm. 10 Uhr, auf dem Rathaus 126 Rm. tannene Scheiter.

Würlbach, 4. Okt. Am 9. ds., vorm. 10 Uhr, ver- kauft die Gemeinde auf dem Rathaus, buchene Scheiter und Brägel, tannene Scheiter, Brägel, Anbruch und Koller.

Frendenstadt, 4. Okt. Bei der heutigen Landtags- ersatzwahl haben von 7141 Wahlberechtigten 4779 gültig abgestimmt. Es haben erhalten: Bauinspektor August Weber (Deutsche Partei) 1481 Stimmen, Wirt Friedrich Schmid (Volkspartei) 2474 Stimmen, Drechslermeister Harder (Soz.) 824 Stimmen. Schmid ist somit gewählt.

Liebenzell, 2. Okt. Bei einer Kauferei im Wirtshaus wurden dem Werkführer Schnauffer einige Rippen gebrochen.

Redenpfronn, 4. Okt. Gestern nachmittag erstattete unser Reichstagsabgeordneter, Hr. Schweichhardt aus Löhlingen, seinem vor der Wahl gegebenen Versprechen nach kommend, in einstündiger Rede Bericht über die Arbeiten des Reichstags im allgemeinen und seine Tätigkeit in dem- selben im besondern. Jeder unbefangene Zuhörer wird aus seiner Rede — wie auch schon aus den Reichstags- berichten in den Tageszeitungen — entnommen haben, daß Hr. Schweichhardt seiner Aufgabe in ernster Pflichttreue und fleißiger Arbeit bisher nachgekommen ist, und wir sind überzeugt, daß er auch im weiteren Verlauf seiner Tätig-

keit im Reichstag die Interessen des VII. Wahlkreises wie des ganzen großen Vaterlandes in derselben ruhigen, be- sonnenen und tatkräftigen Weise wie bisher wahrnehmen wird.

Letzte Nachrichten.

Madrid, 4. Okt. Der deutsche und der französische Geschäftssträger haben die spanische Regierung unter Mit- teilung des Programms der Marolles-Konferenz um die Ge- nehmigung dazu ersucht, daß die Konferenz in Algeciras zu- sammentritt. Der heutige Ministerrat wird über die Frage entscheiden.

Berlin, 4. Okt. Der Lohnkampf in der Berliner Elektri- zitätsindustrie zeigt ein unverändertes Bild. Oberbürger- meister Kirschner ließ sich heute über den Stand der Bewe- gung Bericht erstatten. — Die Arbeiter haben zum größten Teil die Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Ausstands aufgegeben.

St. Petersburg, 4. Okt. Der Kaiser empfing heute den Prinzen Alexander von Serbien in Audienz.

Herbst-Nachrichten. (Nachtrag).

Befigheim, 4. Okt. Lese beendet. Heute viele Käufe zu 120 bis 130 M. pro 3 Gl. Preise halten sich.

Holz-Säge- Maschine

Nächsten Montag trifft die hier ein. Bestellungen nimmt entgegen **Schuhm. Horkheimer.**

Ofen

(Holz und Kohlen) ist billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Exped. ds. Bl. [250]

Schöne Pfälzer Zwiebel

empfehlen Korbmacher Treiber. **Pfälzer Zwiebel** das Achtel 70 Pfg. sind zu haben bei **Herrn. Kuhn.**

Schöne Pfälzer Zwiebel

das Pfund 8 Pf., das Achtel 70 Pf. empfiehlt **Chr. Batt.**

Wollene Pferddecken

(Winterdecken) mit und ohne Lederbesatz empfiehlt **C. Sagenlocher, Sattler.** Bestellungen auf

Prima Tafelobst

nimmt entgegen **Karl Rath.**

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an. Sowie auch

neuen Süssen

per Liter 60 Pfg. **Fr Kessler** Weinhandlung.

Schweineschmalz

empfehlen **Chr. Batt.**

Zigarren

in allen Preislagen empfiehlt **J. F. Gutbub.**

Webers Karlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffee-Ver- besserungsmittel. Weltberühmt als der feinste Kaffeezulag. Zu haben bei **C. W. Bott.**

Ia. Citronen

mpfehlen **Bäcker Bechtle.**

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, die von ihnen im abgelaufenen Vierteljahr entgegen- genommenen bzw. aufgestellten Regiebaunachweisungen bzw. Fehlanzeigen hierher einzusenden. Dabei wird bemerkt, daß die den Gemeinden obliegende Abräumung der Brandstätten als Regiebauarbeit der Gemeinden zu betrachten ist. Eine gemeinschaftliche Fehlanzeige für Hoch- und Tiefbauarbeiten genügt.

Neuenbürg, den 2. Okt. 1905 R. Oberamt. **Amtmann Gaiser**

Die Herren Ortsvorsteher

werden aufgefordert, auf 1. Oktober d. J. die Sportelverzeichnisse vorschriftsmäßig abzuschließen und eine Abschrift derselben mit den eingezogenen Sporteln einzuliefern.

Es wolle darauf geachtet werden, daß in den Verzeichnissen die Tarisnummern des Sporteltarifs (vergl. Reg.-Blatt 1899, Seite 1343) richtig angegeben werden.

Sind Sporteln nicht angefallen, so ist Fehlanzeige zu erstatten. **Neuenbürg, den 30. Sept. 1905.** R. Oberamt: **Amtmann Gaiser.**

Gräfenhausen.

Die allgemeine Weinlese

beginnt am **Mittwoch den 4. Oktober 1905.**

Da die Trauben hier sehr schön und gesund sind, ist eine gute Qualität zu erwarten.

Käufer sind freundlich eingeladen. **Den 2. Oktober 1905.** Schultheißenamt **Kircher.**

Wildbad.
Hochzeits - Einladung.
Zur Feier unserer **ehelichen Verbindung** laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag den 7. Oktober** in das **Hotel Maisch** freundl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.
Hermann Egel
Marie Haag.
Kirchg. halb 1 Uhr v. Gasth. z. Anker aus.

Junge Mädchen

von 14—16 Jahren, welche das Bijouterie-Polieren in einer Pforzheimer Bijouteriefabrik erlernen wollen, finden bei gutem Anfangs- lohn dauernde Stelle. Nähere Auskunft erteilt

H. Riexinger Messerschmiedmstr., Wildbad

Calmbach.
Gasthof zur Sonne.

Naturschwärmer empfiehlt seinen Gasthof der geehrten Einwohnerschaft von hier, Wildbad und Umgebung sowie den titl. Kurgästen zum freundlichen Besuch.

Neu renovierte Lokalitäten mit schönem Saal. Herrlicher Garten und Veranda mit schöner Aussicht. **Schön möbl. Zimmer. Pension im Ganze.**

Mittagstisch halb 1 Uhr. **Reichhaltige Weinkarte.** Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit. **Export- und Lagerbier aus der Branerei Sinner.** **Telefon Nr. 27.**

G. Nicht.

Für Brautausstattungen
sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu **billigsten Preisen alle Sorten**
Polster- u. Schreinermöbel, Betten u.s.w.
Es sollte daher Niemand versäumen, vor **Einkauf** von **Aussteuer-Möbel** mein **großes Lager** zu besichtigen und sich über die **Ware** und **Preise** zu informieren.
Eigene Polsterei und Schreinererei.
Reinhard Sickinger
Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann Wildbad
empfehlen sich zur Anfertigung von **Drucksachen aller Art** als:
Tabellen, Rechnungen, Programme, Menu's, Speise-, Wein- und Visiten- Karten, Gratulations-Karten, Verlobungs-Briefe etc. etc.
Prompte Bedienung, billige Preise.
Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung
Prof. Dr. Jaeger
W. B. ENGER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.
Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**